

Stephanie Prähauser

Jahresstipendium Literatur

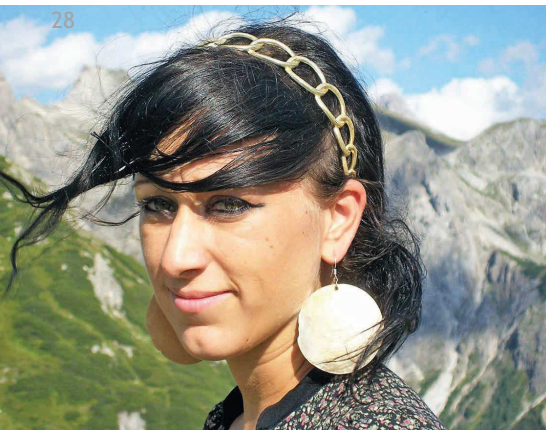


Foto: Thomas Stadler

Stephanie Helena Prähauser, Künstlername Helena Este Adler, geboren 1983 in einem alten Opel Kadett in Oberndorf bei Salzburg, Autorin und Künstlerin, Performerin, Gesichtsakrobatin, Mitglied der SAG, Begründerin der Literaturwerkstatt Literaturlobbyland. Aufgewachsen auf einem Bauernhof am Berg in Anthering, wo auch Napoleon schon übernachtet haben soll. Abbruch des Germanistikstudiums. Studium der Malerei am Mozarteum sowie Psychologie und Philosophie an der Universität Salzburg.

Danach: Leistungsstipendium. Veröffentlichungen bisher v.a. in Anthologien und Literaturzeitschriften, z.B. „JENNY“, Wien.

Roman: Hertz 52, Arovell-Verlag, Juni 2018 Salzburg, Wien. Die „Infantenovelle. Familienporträt mit Watschenbaum und Wolpertinger“, für die ihr das Jahresstipendium für Literatur zuerkannt wurde, scharrt in den Startlöchern.

Jüngste Ausstellungen: 2018 Modernes Museum Mauerkirchen; 2018 Art off-space, Narrenkastl, Frohnleiten bei Graz; 2015 Verein Terra Hominiibus, Wien.

Jurybegründung

Die in Oberndorf lebende Schriftstellerin Stephanie Prähauser hat für das Jahresstipendium 2018 der Salzburger Landesregierung ein literarisches Projekt eingereicht. Die Autorin sandte einzelne Passagen und Arbeitsmaterialien ihrer „Infantenovelle“ (so der vorläufige Arbeitstitel) ein, in deren Zentrum das Schicksal einer bäuerlichen Familie im Alpenvorland geschildert wird. Die Hauptfigur und Ich-Erzählerin, ein Mädchen aus desolaten, ärmlichen Familien-Verhältnissen, trägt autobiographische Züge. Das geplante Buch soll dabei nicht nur einer aufbegehrenden jungen Frau eine Stimme verleihen, es soll darüber hinaus ein „Familienporträt“ kenntlich werden, auch die einzelnen Familienmitglieder sollen vorgestellt werden.

Die Autorin betont in ihren Anmerkungen zum Text die „traumatisierte Nachkriegsgeneration“ und beschreibt die ambivalente Gefühlslage, wenn man gegen Herkunft, den Krieg in einer „pathologischen Familie“ und darüber hinaus gegen „bedrohliche Weltmächte“ aufbegehrt. Wir haben also nicht eine neue Variante der Total-Abrechnung mit zerstörerischen Verhältnissen vor uns, sondern folgen einer reflektierten Auseinandersetzung mit Protest und Aufbegehren einerseits, mit Verzweiflung, Ohnmacht und Suizid-Phantasien andererseits. Das macht dieses Vorhaben außergewöhnlich.

Die Jury war vor allem auch von dem sprachlichen Furor der Autorin angetan, in dem außergewöhnliche Metaphorik, Lyrismen, hyperrealistische Beobachtungen eine besondere Rolle spielen und dem Text einen eigenständigen, authentischen Ton verleihen. Eindrücklich sind auch die starken sprachlichen Bilder, die dem Text eine außergewöhnliche Kraft, ja Wucht verleihen.

Auch wenn das vorliegende Teil-Manuskript zweifellos eine Vorstufe zu einem fertigen Buch darstellt und eine Lektorats-Arbeit daran erforderlich sein wird, unterstützt die Jury mit ihrem einstimmigen Votum die Autorin bei ihrem beeindruckenden und ehrgeizigen Vorhaben.

Jury

Christine Rechberger, Barbara Stasta, Klemens Renoldner

Textauszug aus dem Einreichertext

(INFANTENNOVELLE. FAMILIENPORTRÄT MIT WATSCHENBAUM UND WOLPERTINGER)

I. DIE FAMILIE

Stellen Sie sich ein Gemälde von Hieronymus Bosch vor. Nun animieren Sie es.

Wir trinken schwarze Regensuppe zum Nachtmahl. Der Sturm hat das Grundwasser mit Erde verdickt. In der Ecke brütet ein grüner Kachelofen, die Stube ist heiß, doch mir ist kalt. Die langen Finger der Urgroßmutter stehen wie Schiefer vom Tisch ab, um den wir alle sitzen. Die Arbeiterhände des Urgroßvaters sind übersät mit Altersflecken und hervortretenden Adern. Sie ragen aus seiner braunen Wollweste heraus wie ein Schildkrötenkopf aus seinem Panzer. Nackt und zerfurcht. Die Hände der beiden berühren sich nicht. Sie greifen nicht nach oben oder nach einander. Es sind Bauernhände. Sie Magd, er Knecht. Die Genetik des Gesindes mischt sich nicht leicht mit dem Adel. Ihre Hände ackern, jäten und säen. Sie sind Sichel fürs Getreide und Sensen fürs Gras. Auf der dunklen Holzkredenz steht das Hochzeitsfoto des Ehepaares. Es zeigt den Urgroßvater stolz auf einem Stuhl thronend oder dackelnd, je nachdem. Die Urgroßmutter steht hinter ihm, herrscht, wohl mit Würde, aber ohne größere Begeisterung über ihn, uns und das restliche Ackerland. Sie schämt sich dafür, dass er kleiner ist als sie. Scham ist nicht dasselbe wie Reue, versichert sie oft während des Kartoffelschälens, und bereut nichts. Dann kerbt sie Unmengen an Butterschmalz aus dem Plastikbecher, schmiert alles in die Gusspfanne und ertränkt die kleinen gelben Scheiben darin, die wir gerne salzig essen. Überall riecht es nach dem Fett. In den Ecken, an unseren Händen und wahrscheinlich auch in ihrem Haar. Aber das wissen wir nicht genau, weil wir ihr lieber nicht zu nahekommen. Außerdem, ergänzt das uralte Mütterlein, muss man bescheiden sein. Bescheidenheit muss der Mensch erst lernen, sagt sie und klopf mir auf den Finger, der zur Kostprobe ansetzt. Zuerst Demut, dann Bescheidenheit, führt sie fort. Doch ihre Bewegungen sind nie devot, außer, wenn sie glaubt, dass der liebe Gott gerade zuschaut. Und der Urgroßvater vergöttert seine herbe Majestät mit Kochschürze und ihren Kartoffelröster sowieso.

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium wird für ein literarisches Projekt, einen unveröffentlichten Prosatext vergeben und ist mit 10.000,- Euro dotiert. Ziel der Auszeichnung ist es, der Autorin ein Jahr lang mehr Freiraum zu verschaffen für eine intensivere Arbeit und Auseinandersetzung mit einem konkreten literarischen Projekt.